

Ljudmila Ulitzkaja: „Reise in den siebenten Himmel“

# Großes Welttheater



**Titel** Reise in den siebenten Himmel  
**Autorin** Ljudmila Ulitzkaja. Übersetzt von Ganna-Maria Braungardt  
**Verlag** Volk & Welt  
**Preis** 48 Mark, 512 Seiten

**Inhalt** Breit ausgeführte russische Familiengeschichte, großartig geschildert mit allen Schrullen und tragischen Zügen.

Von PATRICK HORST

„Die Reise in den siebenten Himmel“ ist nach „Medea und ihre Kinder“ und „Ein fröhliches Begräbnis“ Ljudmila Ulitzkajas dritter großer Roman. Und wohl ihr großartigster – nicht nur an Umfang. Auf 500 Seiten breitet sie die Familiengeschichte der Kukotzkis aus und schlägt dabei einen Bogen über ein gutes Jahrhundert russischer Geschichte.

Pawel Alexejewitsch Kukowski, Spross einer angesehenen Medizinerfamilie, hat im Jahre 1899 das Licht der Welt erblickt. 1917, kurz vor dem Frieden von Brest-Litowsk, fällt sein bewunderter Vater als Feldchirurg im Ersten Weltkrieg einer Artilleriegranate zum Opfer. Pawels Mutter heiratet nur wenig später neu und bekommt noch einen weiteren Sohn. Die Beziehung zu Pawel zerbricht, Mutter und Sohn tragen beide Schuld.

Pawel macht, obwohl von den neuen bolschewistischen Herr-

schern beargwöhnt, eine schnelle Karriere als Arzt. Er verfügt über eine besondere Gabe, kann Krebsgeschwüre und Embryos „sehen“. Nur wenn Pawel sich mit dem anderen Geschlecht einlässt, verliert er für kurze Zeit seine hellseherischen Fähigkeiten.

Die erste Frau, die ihn seinen „Innenblick“ nicht kostet, heiratet er. Jelena, fünfzehn Jahre jünger als er, hat er 1942 im Zweiten Weltkrieg eine Schwangerschaft gerettet. Obwohl noch verheiratet, zieht sie mit ihrer neugeborenen Tochter Tanja zu ihm. Wie es die Fügung des Schicksals will, erreicht sie kurz darauf die Nachricht vom Tode ihres Mannes. Gestorben sein soll er just an dem Tage, an dem sie das erste Mal mit Pawel geschlafen hat. Ihre Liebe zu Pawel ist von da an untrennbar mit Schuld durchmengt.

Die Legierung von Liebe und Schuld, von (geträumtem) Glück und (realer) Verzweiflung ist das große Thema in Ulitzkajas neuem Roman. Sie ist auch das geheimnisvolle Band, das die Generationen aneinander fesselt. Tanja wird, ohne sich dessen bewusst zu sein, ein ähnliches Schicksal wie ihre Mutter erfahren. Pawel hätte zwar beide „am liebsten in Batist, in Daunen und Pelze gehüllt“, so sehr meint er, dessen „Innenblick ein Frauenhasser ist“, sie zu lieben. Aber die von ihm über den beiden errichtete Glaskuppel muss, das ahnt der lebenserfahrene Leser schnell, über kurz oder lang zerbersten.

Als in der Nachbarschaft eine Frau an den Folgen einer Abtrei-

bung stirbt, kommt es zum unüberbrückbaren Konflikt zwischen den beiden Ehepartnern. Jelena, tief geprägt durch ihr Aufwachsen in einem religiös-asketischen Tolstojaner-Orden, fällt aus allen Wolken, als sie erfährt, dass Pawel Abtreibungen befürwortet und auch praktiziert: Sie hat einen Mörder zum Mann!

Blitzschnell ist das Porzellan dieser Ehe zerschlagen. Pawel streitet Jelena, der er damals die Gebärmutter entfernt hat, in Sachen Abtreibung das Recht auf Mitsprache ab: „Du bist keine Frau.“ Und Jelena zahlt in einem Streit um Tanjas Erziehung mit gleicher Münze heim: „Du bist schließlich nicht ihr Vater.“

Die Familientragödie nimmt ihren Lauf. Jelena flüchtet sich in immer längere Absenzen. Und die sich zuerst zum Stolz des Vaters so prächtig entwickelnde Tochter schmeißt irgendwann – wir schreiben mittlerweile die 60er-Jahre, und auch in der Sowjetunion der Breschnew-Zeit macht sich Unruhe unter den jungen Menschen breit – alles hin und führt das unstete Leben eines Hippies. Am Ende begegnen wir in einem kurzen Abschnitt den Kindern, Enkeln und Urenkeln der in alle Winde zerstreuten Familie – ein schöner, Wehmut heraufbeschwörender Kunstgriff.

Ljudmila Ulitzkaja hat mit „Reise in den siebenten Himmel“ ihr Opus magnum vorgelegt: großes russisches, nein Welttheater, gespiegelt im herzerreißenden, grotesken und doch lebensachten Schicksal dreier Generationen.